

## **Brautwerbung**

Es war einmal in einem fernen Land, in der Stadt Aqaba, wo die Sonne heller schien als andernorts und das Meer seine weichen Wellen flüsternd zum Strand trieb und sanft gegen die Felsen schlug. Jenseits des Meeres ragten die goldenen Kuppeln eines Palastes erhaben in die Höhe und verschmolzen mit dem Blau des Himmels. Vögel zwitscherten in seinen prächtigen Gärten mit den dicht belaubten Akazienbäumen. Bienen und bunte Schmetterlinge schwirrten über die farbenfrohen Blumen. Eine Nachtigall, die sich auf einem Rosenstrauch niedergelassen hatte, trällerte mit bezaubernder Stimme ihre Lieder.

In diesem märchenhaften Palast lebte ein Sultan namens Abdul-Rashīd, der sein Volk über alles liebte und von diesem verehrt wurde, denn sein Herz war milde und gütig, wie ein Sultan es sein sollte. Er konnte keiner Fliege zuleide tun und achtete peinlich darauf, auf keine Ameise zu treten.

Alles wäre vollkommen, wenn der einzige Wunsch des Sultans - einen Thronfolger zu bekommen, der ihn in seinen alten Tagen vertreten und das Volk genauso gütig und milde behandeln sollte wie er selbst - erfüllt worden wäre.

Nach langer Zeit des Wartens und Hoffens, war das Glück ihnen hold und seine zauberhafte Gemahlin beschenkte ihn mit einem wunderschönen Mädchen, das schon damals versprach, das Ebenbild ihrer Mutter zu werden. Der Sultan, der so glücklich war über die Geburt seiner Tochter, ließ ein Fest anordnen, das vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte. Doch wie das Schicksal es so wollte, war das Glück der Sultanin nicht von Dauer. Denn sie verstarb, als ihre Tochter Yasmina das fünfte Lebensjahr erreicht hatte. Die Dunkelheit kam über den Palast, die Schatten der Trauer legten sich über den Sultan, der sich nur langsam vom Tod seiner Frau erholte. Und er versprach nach dem Hinscheiden seiner geliebten Gemahlin nie wieder zu heiraten und widmete seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit dem kleinen Mädchen, das nun ohne Mutter aufwachsen musste.

*Die Schönheit liegt nicht im Antlitz.  
Die Schönheit ist ein Licht im Herzen.  
-Khalil Gibrani-*

Die Jahre vergingen in Windeseile und Yasmina wuchs zu einer jungen Frau heran. Nun gab es noch jemanden, den das Volk verehrte; nämlich den ganzen Stolz und liebreizende Tochter des Sultans, deren Antlitz niemand sehen durfte und von deren Anmut Geschichten erzählt wurden, die sich von Mund zu Mund in nahen wie in fernen Ländern verbreiteten. Aufgrund dieser sagenumwobenen Schönheit strömten aus vielen Ländern zahlreiche Brautwerber, um Yasminas Hand zu erbitten. Doch die Prinzessin, eigenwillig wie sie war, wies alle höflich ab. Nicht, weil sie äußerlich ihren Geschmack nicht entsprachen, sondern weil sie sich wünschte, ihren Bräutigam persönlich kennenzulernen. Ihr Wunsch war es, sich auf den ersten Blick zu verlieben, so wie sie es in den Büchern gelesen hatte. Sie hatte ihre eigenen Vorstellungen von einem Mann, denn sie war es leid, die Prinzen und die Emire nur aus dem Haremsfenster sehen zu dürfen und diese sie weder treffen noch sprechen konnte, da der Sultan sehr eifersüchtig war.

*Niemand sollte seine Tochter vor der Hochzeit sehen!*

Es dauerte nicht lange, bis wieder ein Prinz aus einem fernen Land über die Schwelle des Palastes trat und um die schöne Yasmina warb. Begleitet wurde er dabei von seinen treuesten Freunden: Omar und Ali.

Wie gewohnt, standen auch heute die jungen Haremsdamen aufgeregt hinter dem Haremsfenster mit den winzigen Gucklöchern und warfen dem Prinzen neugierige Blicke zu. Kichernd stießen sie Freudenschreie aus, während die Prinzessin sich an die vielen golddurchwirkten Kissen gelehnt, völlig gelangweilt aus dem Fenster in den Garten hinaussah. Diese jungen Mädchen, eines hinreißender als die andere, waren nicht etwa die Konkubinen des Sultans. Nein, man solle nicht falsch verstehen, denn die Haremsdamen lebten im Palast, um der Prinzessin Gesellschaft zu leisten. Während eines der Mädchen die Laute spielte, sang eine andere mit ihrer wunderschönen Stimme, um die Langeweile zu vertreiben. Es gab sogar eine Geschichtenerzählerin, die die Prinzessin aufmunterte, wenn diese traurig war und davon träumte, sich eines Tages unsterblich in jemanden zu verlieben. Dann gab es noch Yasminas persönliche Dienerin Layla,

die ihrer Herrin sehr nahestand. Auch diese war von einer faszinierenden Schönheit, mit langen dunklen Haaren und braunen Mandelaugen in einem schmalen Gesicht.

Layla spähte neugierig durch die winzigen Öffnungen des Haremsfensters. Sie hob haltegebietend die Hand und augenblicklich verstummten der Klang der Laute und der liebe Gesang des Mädchens. Allesamt hielten sie den Atem an und standen in gespannter Erwartung da, um zu hören, was Layla denn zu sagen hatte.

»Oh, wunderschöne Prinzessin, die Ihr mit Eurer Schönheit das Licht des Mondes verblassen lasst und anmutiger seid als jede Rose im Orient. Kommt und schaut, wie edel der Prinz aus dem Jemen aussieht. Er wirkt weder stolz wie andere noch eitel. Und seht, zwei junge Männer sind an seiner Seite und einer schöner als der andere. Wären sie nicht etwas für euch?«, sprach Layla zu den Haremsdamen.

Die Mädchen kicherten vor Aufregung und jeder von ihnen versuchte einen Blick auf die Begleiter des Prinzen zu werfen. Layla wandte sich wieder der Prinzessin zu. »Wollt Ihr dem Prinzen nicht einen Blick zuwerfen?«

Die Prinzessin aber den Kopf auf die Hand gestützt, seufzte gelangweilt. »Ich möchte hinaus in die Welt, Layla. Was bringt es mir, die Prinzen und Emire oder die anderen Edelmänner durch eine winzige Öffnung anzuschauen, wenn ich sie nicht sprechen darf?« Den Blick erneut zum Fenster gerichtet, verharrte sie einen Augenblick in einem nachdenklichen Schweigen.

Dann sah Layla eine Wache zu der Haremstür kommen.

»Oh, einer der Wachmänner kommt. Setzt euch alle hin und verschleiert eure Gesichter. Los, los!«, rief sie leise und klatschte in die Hände.

Wie geheißen ließen sich die jungen Damen auf den Kissen nieder und warteten aufgeregt darauf, was die Wache wohl mitzuteilen hatte. Dieser klopfte an und Layla öffnete ihm die Tür. Der Wachmann musterte die oberste Haremsdame für ihren Geschmack etwas zu bedeutungsvoll, als wolle er ihr gleich den Hof machen. Als Layla sich laut räusperte, riss er sich zusammen.

»Richtet der Prinzessin bitte aus, sie möge den Sultan später in seinem Gemach aufsuchen. Seine Hoheit hat ihr etwas Wichtiges mitzuteilen.«

Layla nickte und sah ihn bedeutsam an. »Ihr wisst sicherlich, worum es geht. Verratet es mir«, forderte sie ihn flüsternd auf.

»Ich darf nicht«, konterte dieser leise und spähte um sich.

Layla ließ die Höflichkeit aus: »Abu, du brauchst mir nichts vorzumachen. Nun erzähle schon! Hat es etwas mit dem Prinzen zu tun, der beim Sultan ist?«

Er nickte und trat näher an sie heran, sodass niemand ihn hören konnte. »Der ehrwürdige Sultan hat die Prinzessin dem Prinzen versprochen.«

Layla riss verwundert die Augen auf und stieß leise ein »Huch« aus. »Seine Hoheit hat was getan? Habe ich richtig gehört?«

»Ja, der Sultan hat dem Prinzen aus Jemen, die Hand der Prinzessin versprochen. Der Name des Prinzen ist Karim.« Er neigte seinen Kopf tiefer zu Layla und hielt die Hand seitlich über den Mund. »Er sieht aus, als hätte sich Allah extra viel Zeit für ihn genommen«, zwinkerte er und entfernte sich.

Nachdenklich und noch immer mit überraschtem Gesichtsausdruck drehte sich Layla zu den Frauen um, die sie erwartungsvoll anstarrten. Auch sie setzte sich zur Prinzessin und umfasste ihre Hände. Wie sollte sie ihrer Herrin nun mitteilen, dass seine Hoheit einen Ehemann für sie ausgesucht hatte, weil diese alle Brautwerber abgelehnt hatte? »Prinzessin, liebe Blume von Aqaba. Der erhabene Sultan möchte Euch in seinem Gemach sprechen. Ich habe soeben erfahren ... er hat ...«, sie biss sich auf die Lippe und kaute darauf herum.

»Was Layla? Was ist mit meinem Vater?«

»Er hat Euch dem Prinzen aus dem Jemen versprochen. Bitte tut so, als wüsstet Ihr davon nichts, sonst bekommt Abu Ärger.«

Prinzessin Yasmina glaubte, sich verhöhrt zu haben. Vor Zorn errötet, stand sie auf und schritt unter dem Blickbeschuss der Haremsdamen hektisch auf und ab.

»Mein eigener Vater entscheidet über meinem Kopf hinweg. Wie kann er nur?!« Dann blieb sie für einen Augenblick stehen und überlegte. »Ich werde zu ihm gehen.«

Höchst empört und entschlossen machte sie sich auf dem Weg zum Sultan. Wie ein Wirbelsturm fegte sie durch den Korridor, ignorierte die höfliche Begrüßung der Wachen und betrat, ohne anzuklopfen, das Gemach ihres Vaters.

Der Sultan stand vor einem Porträt von einer jungen Frau und drehte sich herum, als seine Tochter in das Gemach hineinstürmte.

»Vater! Wie konntet Ihr nur? Ohne mich darüber zu unterrichten und meine persönliche Meinung zu erfragen, habt Ihr mich dem Prinzen versprochen.« Flehend sank sie auf die Knie und umfasste die warme Hand des Sultans, der, wie in fast allen Märchen, weder groß noch zu klein, dafür aber leicht rundlich war. »Bitte! Bitte lasst nicht zu, dass dieser Mann mich zur Frau nimmt.«

Irritiert schaute der Vater in die sonst vor Freude glühenden Augen seiner Tochter, die nun feucht glänzten und ihn traurig ansahen. Sein Herz zersprang wie ein funkendes Kristallglas und zerfiel zu Staub. Betrübt beugte er sich über sie und sanft umfasste er ihre Arme.

»Aber Yasmina, mein Morgenstern, meine geliebte Tochter. Prinz Karim ist ein ehrenwerter Mann, gutaussehend und wohlhabend. Er wird dich auf Händen tragen«, merkte er an und half seiner Tochter, sich aufzurichten.

Ihre von Tränen feuchten Augen hoben sich von ihren zart rosa Wangen ab. Enttäuscht von den Worten des Vaters schürzte sie ihre roten Lippen und begann zu schniefen.

»Seid Ihr meiner überdrüssig geworden, dass Ihr mich fortschicken wollt, Vater?« Die Prinzessin wusste genau, wie sie ihren Vater erweichen konnte. Zweimal mit den Wimpern klimpern und ein paar kostbare Tränen vergießen, schon würde den Vater sein schlechtes Gewissen übermannen. Und sogleich verließ eine warme Träne ihr Auge und hinterließ eine feuchte Spur auf ihrer Wange.

Liebevoll wischte der Sultan diese mit der Hand weg. Seine Stimme zitterte, als er sprach.

»Ich meine es gut mit dir, Yasmina. Eines Tages wirst du wohl oder übel heiraten müssen. Du bist nun zwanzig Jahre alt. Viel zu spät für ein Mädchen deines Standes. Andere Frauen in deinem Alter haben schon mehrere Kinder. Ich wünsche mir auch Enkelkinder, die um mich herumlaufen. Wer weiß, wie lange ich noch zu leben habe? Und ich möchte dich in guten Händen wissen, wenn ich nicht mehr bin. Daher wünsche ich mir Prinz Karim als Schwiegersohn, dem ich später mit ruhigem Gewissen meinen Thron anvertrauen könnte. Er ist ein zuverlässiger Mann, der sein Wort hält und dem die Ehre noch viel bedeutet.«

Die Prinzessin wandte sich vom Sultan ab und blickte auf den Boden, der mit kostbaren Teppichen gelegt war.

»Ihr habt Recht Vater, dennoch habe ich den Wunsch, den Mann, der an meiner Seite stehen und der Vater meiner Kinder werden soll, selbst zu erwählen.« Schwerfällig hob sie ihren Kopf und sah ihm in die Augen, um ihn doch noch umzustimmen. »Ich möchte aus Liebe heiraten, nicht wegen des Reichtums und der Vernunft. Prinz Karim ist bestimmt nicht der Mann, dem mein Herz zustimmt. Ich habe Träume wie jedes Mädchen.«

»Du bist aber die Prinzessin und nicht irgendein Bauernmädchen! Hast du ihm einen Blick zugeworfen?« Sie schüttelte verneinend den Kopf.

»Wie kannst du dir dann so sicher sein, dass er nicht der Richtige ist?«

»Immer nur durfte ich aus dem Haremsfenster schauen. Nie durfte ich einen von ihnen persönlich sehen und sprechen. Wie soll ich so entscheiden, wer der Richtige ist? Und dennoch habe ich Träume. Träume, in denen ich meinen Auserwählten selbst kennenlerne.« Traurig wandte sie sich von ihm ab. »Habe ich nicht das Recht, jemanden aus Liebe zu heiraten? Wie war es mit Mutter? Habt Ihr sie nicht aus Liebe geheiratet?« Erneut schniefend hoffte sie, sein Mitleid zu erreichen.

Schwermütig drehte der Sultan den Kopf zur Seite und sah auf das Bildnis, vor dem er zuvor stand. Der Schmerz des Verlustes seiner lieben Frau zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. »Ich habe Prinz Karim mein Wort gegeben«, teilte er entschlossen mit.

Die Prinzessin schritt erneut auf ihn zu und nahm seine Hand in die ihre. »Ich verstehe Euch, aber bitte erlaubt mir, ihn zu sprechen. Ich bin mir sicher, er wird es verstehen. Er wird mich nicht sehen, Vater. Ich werde ihn hinter der Efeuwand im Garten treffen.«

Der Sultan riss entrüstet die Augen auf und schüttelte bedenklich den Kopf. »Was wird man über die Prinzessin erzählen, wenn herauskommt, dass sie sich mit einem fremden Mann getroffen hat? Die Bürger könnten deine Tugendhaftigkeit und Position infrage stellen, wenn einer der Bediensteten oder eine der Wachen über so ein Treffen außerhalb der Mauern reden würde«, meinte er entsetzt und warf die Hände in die Höhe.

»Aber, Vater. Wer wird es wagen, über die Prinzessin zu reden?« Sie lachte. »Falls es dennoch zu Gerede kommt, so könnt Ihr sie allesamt köpfen lassen.«

Erneut riss der Sultan die Augen auf.

»Yasmina, was höre ich aus deinem Munde? So willst du eines Tages herrschen auf meinem Throne?«

Die Prinzessin kniff in die wie rote Äpfel leuchtenden Wangen des Sultans. »Ach, Vater. Es war nur ein Scherz. Ihr glaubt doch nicht wirklich, dass ich das von Euch verlangen würde?«

»Bei dir bin ich mir nicht immer sicher«, gab er zu.

Yasmina aber streichelte liebevoll seine Wangen. »Gebt Ihr mir nun die Erlaubnis, den Prinzen zu sprechen?«

»Hm«, meinte der Sultan, strich sich über seinen schneeweißen Bart und sah in die Augen seiner Tochter, die ihn engelsgleich ansahen. Wie konnte er diesem Blick widerstehen? »Meinetwegen sollst du ihn sprechen. Unter einer Bedingung!«, sagte er mit erhobenem Finger.

»Und die wäre?«

»Du wirst dich auf keinen Fall mit ihm allein treffen. Nimm Layla mit!«

»So sei es, wenn Ihr es wünscht, Vater«, schmunzelte sie schelmisch, kniff erneut in seine Wangen und atmete erleichtert auf. Nie hätte sie sich vorstellen können, jemanden zu heiraten, den sie nicht kannte, geschweige denn den sie niemals gesehen hatte. Die Träume, in denen sie Tag für Tag schwelgte, sollten nicht wie Seifenblasen zerplatzen. Eine Vernunfthe kam für die Prinzessin nicht infrage. Sie sehnte sich danach, die Liebe zu erleben und sie in vollen Zügen auszukosten, so wie ihre verstorbene Mutter sie einst erfahren durfte.

Sanft küsste sie die Hand ihres Vaters und legte sie auf ihre Wange. Allerdings stellte sie sich auch die Frage, wie es sein konnte, dass der Sultan sich hatte erweichen lassen, wo Prinz Karim ihm doch so gefiel. Vielleicht war sie ihm ja wichtiger als eine Heirat mit dem benachbarten Prinzen.

»Ich werde Prinz Karim rufen lassen. Es wird nicht leicht für mich, ihn darauf anzusprechen. Wenn du wenigstens einmal einen Blick auf ihn werfen könntest, vielleicht würdest du deine Meinung ändern«, schlug er vor und strich sich wie gewohnt über seinen Bart.

Prinzessin Yasmina zog es vor zu schweigen. Sie wandte sich ab und verdrehte die Augen, denn Widerworte würden den Sultan nur noch mehr erzürnen.

»Geh auf dein Zimmer«, sprach der Vater in einem sanften Ton. »Ich lasse dich wissen, wenn ich mit Prinz Karim gesprochen habe«, sagte er und winkte ab.

Yasmina drehte sich um und schritt federleicht zur Tür, blieb jedoch sofort stehen, als der Sultan ihr etwas zurief.

»Sage dem Wächter, er soll eintreten und vergiss nicht, dein Gesicht zu bedecken!«

Sie wandte sich ihm nur kurz zu und nickte. Dann bedeckte ihr Antlitz mit dem grünen Schleier und öffnete die Tür.

»Der Sultan möchte euch sprechen«, teilte sie der Wache mit und rauschte an ihm vorbei.

Die Wache trat über die Schwelle und stand stramm. »Ihr habt mich rufen lassen, mein Sultan?«

»Übermittelt Prinz Karim, dass ich ihn in meinem Gemach sprechen möchte. Sofort!«

»Sehr wohl, mein erhabener Sultan.« Der Wächter verneigte sich und schloss die Tür.

Sultan Abdul-Rashīd, der seine jungen Jahre bereits hinter sich gelassen hatte, schritt zum Fenster. Die Hände auf dem Rücken verschränkt und die Stirn gerunzelt, blickte er hinaus. Ein leises Seufzen entwich

ihm. »Sie wird nicht vernünftig«, sprach er leise zu sich selbst und schüttelte betrübt den Kopf. »Ich muss mir etwas einfallen lassen. Karim ist nun mal der beste Heiratskandidat.«

In Gedanken versunken, verharrte er dort eine Weile, bis an die Tür zu seinem Gemach geklopft und diese aufgetan wurde. Prinz Karim trat ein.

Dieser war in schlichtes Dunkelblau gewandet und nicht geschmückt, wie ein Prinz es sein sollte. Er trug eine weite Hose, die am Knöchel enger genäht war, und einen luftigen Überwurf. Nur der Knauf eines glänzenden Dolches stach hinter seinem breiten Ledergürtel hervor. Ein dunkelblauer Schleier, den er sich um den Kopf gewickelt hatte, verbarg seine Haare, und ein leichter Bartschatten hatte sich auf sein braungebranntes Gesicht gelegt. Er verneigte sich vor dem Sultan und sah ihn würdevoll an. »Ihr habt mich rufen lassen, erhabener Sultan?«

Der Sultan nickte und schritt ihm entgegen. »Tretet bitte näher. Ich möchte mit Euch über meine Tochter sprechen.«

Die Augen des Prinzen strahlten wie funkelnde Sterne.

»Nehmt bitte Platz.« Der Sultan deutete auf das Sofa. »Wünscht Ihr, etwas zu trinken?«

Prinz Karim verneinte kopfschüttelnd. »Habt Dank. Ich verspüre gerade keinen Durst. Ich muss zugeben, ich bin etwas überrascht und kann es kaum erwarten zu hören, was Ihr mir mitzuteilen habt.« Er sank in das Sofa und lehnte sich zurück.

»Ich werde es kurz machen.« Der Sultan trat zu einem antiken Tisch, wobei er dem Prinzen den Rücken zugewandte. Prinz Karim hörte, wie er etwas in ein Glas einschenkte und dann Eisstücke hineinwarf.

»Wasser«, merkte der Sultan an. »Wasser ist das Kostbarste, was Allah uns gegeben hat. Möchtet Ihr nicht doch etwas trinken?« Er hielt sich das kühle Glas an seine Wange.

Prinz Karims Blick glitt über das geschmackvoll eingerichtete Mobiliar und die farbenfrohen Teppiche, die die weißen Wände schmückten. Er legte seine Hand eines Danks bedeutend auf die Brust. »Im Moment nicht.«

»Gut, wenn Ihr dennoch was möchtet, so könnt Ihr Euch etwas einschenken. Fühlt Euch wie Zuhause.« Er setzte sich auf einen Sessel, der dem Sofa gegenüberstand und lehnte sich gemütlich zurück.

»Darf ich fragen, wie alt Ihr seid?«

»Sicher. Ich bin sechsundzwanzig.«

»Seid Ihr meiner Tochter schon begegnet?« Dabei sah er seinem Gegenüber in das gebräunte Gesicht, aus dem ein Paar tiefblaue Augen wie Saphire funkelten. Der Sultan fand, dass Prinz Karim sehr gut aussah, und ärgerte sich insgeheim über seine sture Tochter.

*Was hat sie bloß an diesem Prinzen auszusetzen? Er ist groß und von schlanker Statur. Wenn sie ihn wenigstens eines Blickes gewürdigt hätte ...* Er seufzte insgeheim.

»Bisher leider nicht, aber ich habe von ihrer Schönheit gehört. Sie soll schöner sein als jede Blume auf der Erde«, antwortete der Prinz.

Der Sultan nickte kaum merklich und schmunzelte.

»Sie kommt ganz nach ihrer Mutter. Bisher hat kein Mann sie je zu Gesicht bekommen und ich wünsche, dass es so bleibt, es sei denn ich erlaube es anders«, zwinkerte er dem Prinzen bedeutsam zu und führte das Glas an seinen Mund und trank daraus. Dann ließ er die Eisstücke langsam in dem Glas kreisen und stellte es auf dem kleinen Tischchen ab, das zwischen ihnen stand. Er zog ein besticktes Tuch aus dem Ärmel seines weißen Kaftans und wischte sich den Schweiß vom Gesicht und Nacken. »Nur ist Yasmina sehr stur. Von wem sie das hat, ist mir ein Rätsel. Ihre Mutter war bildhübsch und damals einem anderen Prinzen versprochen, irgendwo in Indien«, erzählte er lachend und deutete mit der Hand in die entsprechende Richtung. »Aber das hat mich nicht davon abgehalten, sie trotzdem zu entführen.«

Prinz Karim schmunzelte versonnen. Er schlug die Beine übereinander und lauschte aufmerksam der Erzählung des Sultans.

»Yasmina möchte Euch persönlich sprechen, was ich nicht billige, aber ich habe es ihr erlaubt. Seid gewarnt«, hob er den Zeigefinger. »Es wird keine schöne Unterhaltung sein. Sie wird im Garten hinter der

Efeuwand auf Euch warten. Ich hoffe, Euch gelingt es, sie zu überzeugen. Ich konnte es leider nicht«, winkte er ab.

Prinz Karim setzte seinen Fuß auf den Boden und beugte sich leicht vor. »Soll das bedeuten, dass sie mich abgewiesen hat? Ihr habt mir Euer Wort gegeben!« Enttäuscht runzelte er die Stirn.

»Und ich halte mein Wort«, entgegnete der Sultan dem Prinzen und hob die Hände abwehrend. »Es liegt nicht an Euch. Yasmina ist eine Trautntänzerin und möchte unbedingt eine Liebesheirat eingehen. Sie möchte sich verlieben und den Mann an ihrer Seite selbst auswählen. Ihr wisst sicherlich, was ich damit meine.«

»Wie soll sie mich kennenlernen, wenn sie mir die Chance verwehrt?«

Schwermütig zuckte der Sultan mit den Schultern und seufzte. »Ich denke, Ihr werdet Euch etwas einfallen lassen müssen.«

Enttäuscht stand der Prinz auf und schritt zum hohen Fenster. Den Schaft seines Dolches umfasst, sah er eine Weile nachdenklich in den Garten hinaus, wo die Efeuwand stand. Kein Mädchen in seinem Land würde ihn abweisen. Es war nicht möglich. In seinem Stolz gekränkt und sich verschmäht fühlend, rieb er sein Kinn und wandte sich wieder dem Sultan zu. Seine Augen strahlten, als hätte er plötzlich eine Idee.

»Gut. Ich werde dort auf sie warten«, sagte er und erzählte ihm seinen Plan. Der Sultan stimmte dem bedenklich zu. »Danach werden wir beide uns wieder unterhalten.«

Prinz Karim verneigte sich und verließ das Gemach. Als er den unendlich langen Korridor entlanglief, rief er einen dunkelgewandeten Mann zu sich, der bereits auf ihn wartete.

»Omar, ich habe etwas mit dir zu besprechen.«

Omar nickte ihm zu. Leise sprechend verließen sie den Korridor, der zu den Gemächern des Sultans führte.

Lauer Wind rauschte in den Blättern und Zweigen und wiegte die Gräser im Garten sanft hin und her. Gezwitscher erklang in den Wipfeln der Bäume. Die Vögel trugen der Prinzessin ihre schönsten Lieder vor. Sie wartete bereits ungeduldig hinter der Efeuwand, wo sich wunderschöne Jasminblüten um die Ranken geschlungen hatten. Ihre Dienerin hatte sie fortgeschickt, da sie ungestört mit dem Prinzen reden wollte. Mit jeder Minute, die verstrich, schlug ihr Herz schneller. Sie knetete ihre Hände und horchte immer wieder auf Schritte, die bald zu hören sein sollten. Schließlich atmete sie tief ein und aus, um sich zu beruhigen. Alsbald vernahm sie die erhofften Schritte, die sich der Efeuwand näherten und dann verstummten. Instinktiv bedeckte sie ihr Gesicht mit einem hauchdünnen Tuch. Hinter der Ranke räusperte sich jemand.

»Prinzessin Yasmina?«

»Eure Hoheit, Prinz Karim?« Ihre zarte Stimme glich dem Säuseln des Windes. In diesem Moment wusste sie nicht, ob ihre Stimme das laute Schlagen ihres Herzens übertönte.

»Ja, der bin ich. Ihr wünschtet mich zu sprechen?«

Ein leises ›Ja‹ verließ ihre Lippen, ihr Herz klopfte ihr bis zum Halse und ihr Verstand gefror jäh. Sie vergaß für einen Moment zu atmen. Soweit sie sich erinnern konnte, sprach sie zum ersten Mal mit einem fremden Mann, dessen Stimme noch dazu tief, warm und zugleich verführerisch war.

Prinz Karim sah seitlich zu den Rosensträuchern und nickte jemanden zu, der sich dahinter versteckt gehalten und nun einen Spiegel in Richtung der Prinzessin hielt. So erhoffte sich der Prinz einen Blick auf die Prinzessin zu erhaschen. Er erspähte nun ihr Gesicht, das sie unter dem Schleier zu verstecken versuchte und der, ihr Antlitz dennoch nicht verbergen konnte.

Prinz Karim schmunzelte.

*Hässlich ist sie nicht.* Er räusperte sich. »Euer Vater, der erhabene Sultan ließ mich wissen, dass Ihr gegen eine Vermählung mit mir seid?« Er merkte, wie sein Herz bei jedem Blick in den Spiegel noch höherschlug. Die Prinzessin hatte den Gesichtsschleier abgenommen und knetete dessen Saum nervös. Bewundernd betrachtete Karim ihr Spiegelbild, in dem ihre Augen beständig auf den Boden gerichtet

waren. *O Allah, ist dies hier dein Garten Eden auf Erden und das liebliche Geschöpf, eine der Jungfrauen aus deinem Paradiese?*

Die liebliche Stimme der Prinzessin riss ihn aus seinen Gedanken. »Bitte, mein Prinz, versteht mich nicht falsch - es ist nicht Euret wegen. Es ist gegen meine Prinzipien. Ich möchte keine Vernunftehe. Ich möchte ...«

»Aber Ihr habt mich noch nicht gesehen und dennoch weigert Ihr Euch, mich kennenzulernen? Ich gestehe, ich bin zutiefst enttäuscht, Prinzessin. Ich bin gekommen, um Euch mein Herz in Eure zarten Hände zu legen und Eure Schönheit zu erblicken, von der im ganzen Land erzählt wird. Vielleicht überdenkt Ihr Eure Meinung noch einmal?«, fragte er in der Hoffnung, dass sie es auch tun würde.

Yasmina war hin und her gerissen, aber ihr Stolz stand ihr im Wege. »Bitte bedrängt mich nicht, denn es würde nichts nützen. Ich würde Euch nur unglücklich machen.«

»Oder mich zum glücklichsten Mann der Welt machen. Wollt ihr mir nicht einen Blick auf Euch gewähren? Es würde Euch die Entscheidung erleichtern.«

Sie schüttelte den Kopf und ihr wurde gewahr, dass er es gar nicht sehen konnte. »Es tut mir leid«, entschuldigte sie sich und blickte zu den Rosensträuchern, weil es dort plötzlich raschelte. Etwas Funkelndes erregte ihre Aufmerksamkeit. Als ahnte sie, dass sich dort jemand versteckte, schaute sie genauer hin, sah jedoch niemanden. Nur was war es, was dort so glänzte?

»Ein Spiegel? Ihr beobachtet mich heimlich in einem Spiegel? Wenn das der Sultan wüsste.« Empört blickte sie zu den Fenstern und sah, wie der Vater und sein Wesir zu ihnen herunterschauten. Rasch entfernte sie sich, bevor Prinz Karim sich dazu äußern konnte.

Verärgert ballte der Prinz die Fäuste. »Mist! Sie hat den Spiegel bemerkt.«

Betreten trat Omar der großgewachsene Freund des Prinzen hinter dem Rosenstrauch hervor. »Es tut mir leid, Eure Hoheit. Ich rechnete nicht damit, dass der Spiegel die Strahlen der Sonne reflektieren würde.«

Karim rieb nachdenklich sein Kinn. Sein Gesichtsausdruck milderte sich augenblicklich. Er lächelte als hätte er eine Idee.

»Was ich im Spiegel sah, war eine bezaubernde Fee, die ich nicht so leicht aufgeben werde. Höre mir gut zu, Omar. Ich habe einen Plan. Die Prinzessin möchte sich verlieben? Dann wird sie sich verlieben.«

»Ich verstehe nicht, worauf Ihr hinauswollt, Eure Hoheit.«

»Später mehr dazu. Sage Ali Bescheid. Wir treffen uns hier um Mitternacht.«